

Tessa Hofmann

Die Vernichtung der aramäischsprachigen Christen¹ im Iran und Osmanischen Reich 1914 bis 1918

Erweitertes und aktualisiertes Manuskript meines Vortrags vom 14. Oktober 2011 (Gütersloh)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

der aramäischsprachige Begriff „sayfo“ (andere Schreibweise: seyfo) bedeutet wörtlich „Schwert“. Er bezieht sich allerdings nur auf einen der Straftatbestände, die den Genozid an aramäischsprachigen Christen im Zeitraum 1914 bis 1918 ausmachen, nämlich das Abschlachten meist wehrloser Opfer. Stets hinzuzudenken sind indirekte Tötungsarten wie Todesmärsche und Vernichtung durch Zwangsarbeit oder andere als Genozid definierte Straftatbestände wie die Kindeswegnahme.

Lassen Sie uns zunächst klären, welche ethnischen bzw. sprachlichen bzw. religiösen Gruppen gemeint sind, wenn von aramäischsprachigen Christen die Rede ist:

Tabelle 1: Suryoye: Eine christliche Nation, gegliedert in zwei Identitäten und (mindestens) vier Denominationen

Sprache	Neu-Ostaramäisch (NW Untergruppe); Neu-Westaramäisch (Ca. 15.000 Sprecher), Syrien	Neu-Ostaramäisch (NO-Untergruppe)
Ethnische (Selbst)Identität	Aramäer (Oromoye); West-Syrer	Assyrer (Aturaye); Ostsyrer; „Hakkari Suryaya“
Denomination	Syrisch-Orthodoxe („Jakobiten“), kirchenrechtlich bis 19. Jh. von armenisch-apost. Patriarchat Konstantinopel abhängig; danach Eigenrepräsentation	(Alte) Apostolische (Assyrische) Katholische Kirche des Orients („Nestorianer“)
Unierte Denomination	Syrisch-Katholische Kirche (gegr. 1781)	Chaldäische (Katholische) Kirche (gegr. 1552)
Siedlungsgebiet	Mesopotamien, (SO-)Türkei und Naher Osten	Iran, Südkaukasus, Mesopotamien. Historisch: Ost-Anatolien (Hakkari, Provinz Wan)

¹ Ich verwende die Formulierung „aramäischsprachige Christen“ als Sammelbegriff für aramäischsprachige Angehörige sämtlicher Konfessionen, unterscheide aber im Weiteren zwischen Ost- bzw. Westsyren oder, entsprechend den Eigenbezeichnungen zwischen Aramäern und Assyrern. Vgl. hierzu Tabelle 1

Der weitgedehnte Siedlungsraum der aramäischsprachigen Christen umfasst Regionen in den heutigen Staaten Türkei, Iran und Irak, wobei als eigentliches historisches Zentrum Beth Nahrin gilt, das Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris.

Die an Aramäern und Assyrern begangenen Verbrechen sind integraler Bestandteil des Genozids, der in der letzten Dekade osmanischer Herrschaft an dreieinhalb Millionen Christen begangenen wurde. Den politischen Hintergrund dieses Megaverbrechens bilden die Verluste an Territorien, die das Osmanische Reich insbesondere im 19. Jahrhundert erlitt, bei gleichzeitiger Zuwanderung von bis zu sieben Millionen muslimischer Flüchtlinge aus dem Nordkaukasus sowie aus den ehemals osmanischen Besitzungen in Südosteuropa.

Mit der so genannten jungtürkischen Revolution von 1908 kamen Nationalisten an die Macht, die den Zerfall des Osmanischen Reiches durch Monoethnisierung im Sinne des europäischen Nationalstaatsgedenkens aufhalten wollten. Sprachliche und religiöse Assimilation und Zwangsumsiedlung bzw. Zersiedlung sollten bei diesem Türkisierungsprogramm die Haupthebel bilden, mit Ausnahme der Christen, die aufgrund ihrer festgefügt kulturellen Identitäten als unassimilierbar galten.

Sie müssen sich bitte vergegenwärtigen, dass Anfang des 20. Jhs. etwa 38 Millionen Menschen im Osmanischen Reich lebten, davon weit über 21 Millionen in jenem Gebiet, das heute die Republik Türkei ausmacht. Von diesen etwa 21 Millionen war ein Viertel der Bevölkerung christlich, also weit über fünf Millionen Menschen. Die Gesamtzahl der griechisch-orthodoxen Bevölkerung dürfte bei 2,7 Millionen gelegen haben, die der Armenier bei 2,5 Millionen und die der aramäischsprachigen Bevölkerung bei 350.000 bis 500.000².

Seit 1909 mehrten sich Vernichtungsdrohungen hochrangiger osmanischer Politiker vor allem an die Adresse griechischer Kirchenführer und Politiker. Spätestens die für das Osmanische Reich erneut verlustreichen beiden Balkankriege von 1912 und 1913 ließen den Entschluss heranreifen, sich der christlichen Mitbürger durch Massenmord zu entledigen. Zwei

² In der zeitgenössischen Literatur divergieren die Angaben stark und sind schwer mit späteren eskalierenden Opferschätzungen in Übereinklang zu bringen. Für die ostsyrische Bevölkerung in der Provinz Wan – und dort vor allem im Bezirk Hakkari – wird von 100.000 Personen ausgegangen, für die syrisch-orthodoxe Bevölkerung insgesamt von 200.000 (Stand: 1895).

Organisationen entstanden, die eine wesentliche Rolle bei der Vernichtung der Christen spielen sollten: Das *Direktoriums zur Ansiedlung von Stämmen und Einwanderern* (1914) sowie die „Sonderorganisation“ (türk. *Teşkilat-ı Mahsusa*).

Der Genozid an den osmanischen Christen ist vor allem am Verlauf und den Besonderheiten der Vernichtung der Armenier erforscht und erörtert worden. Doch der Vergleich zeigt, dass es außer zahlreichen Parallelen und Gemeinsamkeiten bei der Vernichtung der Aramäer und Assyrer Besonderheiten gibt. Diese versuche ich nun herauszuarbeiten. Die erste Besonderheit des „Sayfo“ besteht darin, dass die Ostsyrer („Nestorianer“) des grenznahen Hakkari-Gebiets sieben Monate vor den Armeniern gemäß dem Deportationsbefehl des Innenministeriums vom 26.10.1914 deportiert wurden, da man sie als staatsgefährdend ansah.³ Eine zweite Besonderheit besteht darin, dass Ostsyrer nicht nur auf dem Staatsgebiet des Osmanischen Reiches, sondern auch des zeitweilig von osmanischen Truppen besetzten Iran Massakern zum Opfer fielen.

Iran und Osmanisches Reich: Ereignishistorische Zusammenfassung und Analyse

In der iranischen Provinz Aserbaidshan wurden Christen zwei Mal, am Beginn und Ende des Ersten Weltkriegs, Opfer der osmanischen Invasoren. Als die Osmanen vom Rückzug der russischen Truppen aus dem Iran Ende 1914 erfuhren, besetzten die 36. und 37. Division der osmanischen Armee Nordwest-Iran. Während der folgenden Besatzung massakrierten reguläre und irreguläre osmanische Streitkräfte zusammen mit einigen der muslimischen Einheimischen ost-syrische und armenische Gemeinden in der Region des Urmia-Sees für fünf Monate. Siebzig Dörfer wurden dabei zerstört. Die wenigen ausländischen Hilfsstationen, bei denen etwa 25.000 Christen Zuflucht gesucht hatten, waren völlig überfordert. Tausende

³ In englischer Übersetzung lautet der Befehl: „The position of the Nestorians has always remained doubtful for the government [die to] their predisposition to be influenced by foreigners and become a channel and an instrument. Because of the operation and efforts in Iran, the consideration of the Nestorians for the government has increased. Especially those who are found at our border area with Iran, due to the government's lack of trust of them resulting in punishment... their deportation and expulsion from their locations to appropriate provinces such as Ankara and Konya, to be transferred in dispersed manner so that henceforth they will not be together in mass and be [settled] exclusively among Muslim people, and in no location to exceed twenty dwellings, and on the issue of settlement with the proviso, that the government will not undertake to provide any type of support, to be permitted to stay and transmit the communication to the appropriate Province and after the dispensation of the matter to depart from Van.“ – Zitiert nach: Gaunt, David: *Massacres, Resistance, Protectors: Muslim-Christian Relations in Eastern Anatolia during World War I*. Piscataway, NJ: Georgias Press, 2006, S. 446 f.

von Flüchtlingen waren dem Hungertod ausgesetzt und lebten von der Hand in den Mund. Der Direktor der US-Mission in Urmia, Pfr. William Shedd, hob hervor, dass die türkischen Truppen an regelrechten Massakern teilgenommen hatten, und nannte genaue Beispiele für seine Anschuldigung.

Zuvor, im November 1914, hatten russische Streitkräfte Kurden und andere sunnitische Muslime aus den Dörfern in der Nähe von Urmia vertrieben und gleichzeitig Teile der christlichen Bevölkerung mit Waffen ausgestattet. *"In Reaktion darauf vertrieben die Türken mehrere tausend Christen aus angrenzenden Regionen in der Türkei. Die Flüchtlinge wurden in den Dörfern der vertriebenen sunnitischen Muslime angesiedelt."*⁴ Anschließend nahmen Muslime blutige Rache an den Christen, als sie während der türkischen Besetzung dazu Gelegenheit bekamen. Die Ereignisse zusammenfassend, gelangt Shedd zu der differenzierten Analyse der jeweiligen Schuldanteile:

*"Es gibt keine Schicht der Mohammedaner, die von Schuld frei gesprochen werden könnte. Die Dorfbewohner beteiligten sich an den Plünderungen und Gewaltverbrechen, und die Perser der höheren Klasse willigten in die Ausschreitungen ein und beteiligten sich ebenfalls am Plündern. Die Kurden waren in ihrem natürlichen Element. Die Türken gaben nicht nur Anlass für alles, was passierte, sondern waren direkte Teilnehmer an den schlimmsten Verbrechen. Auf der anderen Seite verdienen Individuen jeder Schicht Anerkennung. (Viele Dörfler zeigten nichts als Freundlichkeit. Der persische Gouverneur ermöglichte durch seine Zusammenarbeit den amerikanischen Missionaren zu tun, was sie taten; die Kurden reagierten auf Appelle zur Gnade und ließen in einigen Fällen unaufgefordert gefangene Mädchen zurückkehren und leisteten andere menschliche Dienste.) Ein paar einzelne türkische Offiziere und eine Anzahl ihrer Soldaten ergriffen wirksame Maßnahmen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Ein solcher Offizier rettete die Stadt (Urmia; TH) vor Plünderungen, nachdem die Ausschreitungen bereits begonnen hatten. Es gab verschiedene Ursachen dafür: Neid wegen des größeren Wohlstands der christlichen Bevölkerung gehörte dazu, und politische Feindschaft, Rassenhass und religiöser Fanatismus hatten ebenfalls ihren Anteil. **Das Verhalten der türkischen Beamten bestimmte aber eine vorsätzliche Absicht sowie Bosheit. Man kann mit Gewissheit sagen, dass ein Teil dieses Aufbruchs und Zerstörungswerks direkt durch die Türken verursacht wurde, und dass ohne sie nichts davon stattgefunden hätte.**"*⁵

Am 21. Februar 1915 holten die türkischen Militärbehörden in Urmia 61 führende Assyrer als Geiseln aus der Französischen Mission und forderten enorme Lösegelder für ihre Freilassung. Allerdings hatte die Mission nur so viel Geld, um 20 der Männer freizukaufen. Nach grausamsten Folterungen wurden die übrigen 41, darunter der assyrische Bischof von Tergawar,

⁴ Bryce, a.a.O., S. 100

⁵ Bryce, a.a.O., S. 104. – Hervorhebung TH

Mar Dencha, am nächsten Tag ermordet, indem ihre Köpfe in aller Öffentlichkeit abgeschnitten wurden.

Ein türkischer Vorstoß zur Einnahme der Stadt Khoi, der von Cevdet Bey [Belbez], dem Schwager des Kriegsministers Enver geführt wurde, scheiterte. Vielleicht aus Rache befahl Cevdet "die kaltblütige Ermordung von etwa 800 Menschen - meist alte Männer, Frauen und Kinder – im Bezirk Salmas (...)".⁶ Am 25. Februar 1915 stürmten osmanische Truppen das gleichnamige Bezirkszentrum sowie das Dorf Gulpaschan. Fast alle Männer aus Gulpaschan wurden gefesselt und auf dem Friedhof abgeschlachtet. In Salmas schützten türkische Zivilisten aus dem Ort 725 armenische und assyrische Flüchtlinge. Trotzdem stürmte der Kommandeur der Division die Häuser, obwohl sich dort auch türkische Personen aufhielten, und ließ sämtliche Männer in großen Gruppen fesseln und trieb sie auf die Felder zwischen Chusrawa und Haftewan. Die Männer wurden erschossen oder auf andere Weise getötet, nachdem sie Erklärungen unterschrieben hatten, dass ihnen eine "freundliche Behandlung zuteil geworden"⁷ sei. Den Schutz der Christen seitens der örtlichen türkischen Zivilisten bestätigt auch das britische Blaubuch von 1916: "*Viele Muslime versuchten ihre christlichen Nachbarn zu retten und boten ihnen Zuflucht in ihren Häusern, aber die türkischen Behörden waren unerbittlich.*"

Im Winter 1915 starben 4.000 Ostsyrer an Krankheit, Hunger und Erschöpfung und etwa eintausend weitere wurden in den völlig ungeschützten Dörfern der Urmia-Region getötet. Wie die übrigen nichtmuslimischen Bürger des Osmanischen Reiches wurden auch die Ostsyrer sowohl im Osmanischen Reich, als auch im besetzten Iran zur Zwangsarbeit herangezogen und dann getötet. Ostsyrische Männer aus Gawar (Hakkari), die Rollen von Telefon-Draht über die Grenze tragen mussten, wurden während ihrer Haft in Urmia ohne Nahrung gelassen und auf ihrem Rückweg in das Dorf von Ismael Agha's Festung (Kala) ermordet.⁸ Siebzig Leichen blieben dort für sechs Monate unbestattet und wurden schließlich von einem amerikanischen Missionar begraben. Derselbe Missionar bestatte auch 40 assyrische Opfer in Tscharbasch, darunter einen Bischof, sowie 51 Opfer in Gulpaschan: "*Diese 161 Per-*

⁶ Walker, Christopher J.: Armenia: The Survival of a Nation. London 1980, S. 205

⁷ Tamcke, Martin: Der Genozid an den Assyern/Nestorianern. In: Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung der Christen im Osmanischen Reich 1912-1922. Hrsg. von Tessa Hofmann. 2, überarb. Aufl. Münster, 2007. Münster 2007, S. 108

⁸ Bryce, a.a.O., S. 162

sonen, die ich begrub, waren in der grausamsten Art und Weise getötet worden, durch die reguläre türkische Armee und mit Unterstützung der unter ihrem Kommando stehenden Kurden."⁹ In Diliman wurden alle Männer über zwölf Jahren getötet, während die Frauen zum Islam zu konvertieren mussten und mit muslimischen Männern zwangsverheiratet wurden. Die verwaisten und völlig traumatisierten Kinder wurden kurdischen Familien übergeben.

Anfang 1918 begannen viele Assyrer aus dem Osmanischen Reich zu flüchten. Der charismatische ostsyrische geistige und nationale Führer, der Katholikos-Patriarch Mar Binjamin Schimon XX., hatte es erreicht, dass sich 3.500 Assyrer im Bezirk Choj niederlassen konnten. Nicht lange nach ihrer Ankunft massakrierten kurdische Truppen der Osmanischen Armee diese Bevölkerung fast vollständig. Allein am 3. März 1918 metzelten osmanisch-kurdische Einheiten 2.270 Assyrer in Choj nieder. Gleichzeitig sammelten die Türken die restlichen Christen des Bezirks Salmas, etwa 800 alte Männer, Frauen und Kinder, und schlachteten sie ab, angeblich im Auftrag von Cevdet, bevor dieser sich vor den vorrückenden Russen wieder zurückzog.¹⁰ Als sich Patriarch Mar Binjamin Schimon mit dem kurdischen Stammesführer Simko traf, um eine gemeinsame Verteidigungslinie für die Entente zu erörtern, wurde er heimtückisch von Simko ermordet.

Zahlreiche Artikel in der amerikanischen Presse dokumentieren den Völkermord an den Assyrern durch die Türken und ihre kurdischen Verbündeten. Im Jahre 1918 gab die *Los Angeles Times* den Bericht eines assyrischen Kaufmanns aus Urmia wieder, wonach diese Stadt völlig ausgelöscht sei, die Bewohner massakriert sowie, 200 umliegende Dörfer verwüstet. 200.000 Menschen seines Volkes seien tot, und Hunderttausende mehr würden im Exil verhungern, weil von ihrem Ackerland getrennt.

Unter dem Titel „Eingeborene Christen massakriert“ berichtete der Korrespondent von *Associated Press*, dass in der Nähe von Urmia *„türkische reguläre Einheiten und Kurden assyrische Christen verfolgten und massakrierten.“* Bis zu 800 Toten wurden in Urmia bestätigt, und weitere 2.000 seien an Seuchen gestorben. Zweihundert Assyrer wurden lebendig in einer Kirche verbrannt, und die Russen hatten mehr als 700 Leichen des Massakers im Dorf

⁹ Zitiert nach Tamcke, a.a.O.,

¹⁰ Tamcke, a.a.O., S. 109

Hafdewan außerhalb Urmia entdeckt, „meist nackt und verstümmelt“, einige mit Schusswunden, andere enthauptet, und wieder andere in Stücke gehauen.

Britische und andere amerikanische Zeitungen bestätigten solche Berichte. Die *New York Times* berichtete am 11. Oktober 1918, dass 12.000 iranische Christen bei Massaker starben, verhungerten oder Seuchen erlagen; Tausende von Mädchen im Alter von sieben Jahren waren vergewaltigt worden oder zwangsweise zum Islam konvertiert. Christliche Dörfer waren zerstört worden und drei Viertel dieser Dörfer wurden niedergebrannt. Die *Times of London* dokumentierte wohl als erste international anerkannte Publikation die Tatsache, dass 250.000 Assyrer und Chaldäer dem osmanischen Genozid an Christen zum Opfer fielen.

Hannibal Travis, Professor für Recht an der Universität Florida, gelangt zu dem Schluss:

*"Osmanische Soldaten und ihren kurdischen und persischen Verbündeten setzten Hunderttausende von Assyrern einer bewussten und systematischen Kampagne der Massaker, Folter, Entführung, Verschleppung, Verarmung sowie der kulturellen und ethnischen Vernichtung aus. Etablierte Grundsätze des Völkerrechts verboten diesen Vernichtungskrieg gegen die osmanische christliche Zivilisten, bevor es begann auf, und es liegen hinreichend Beweise für eine Völkermordabsicht in Form von Geständnissen osmanischer Beamter vor. Dennoch hat die internationale Gemeinschaft gezögert, die Leiden der Assyrer als eine Form von Völkermord anzuerkennen. Der assyrische Genozid unterscheidet sich im Wesentlichen nicht von seinem armenischen Äquivalent."*¹¹

Auf osmanischem Staatsgebiet

Im Inneren des Osmanischen Reiches kam es bereits im Oktober und November 1914 zu ersten Massakern an aramäischsprachigen Christen. Am 30. Oktober 1914 wurden 71 Männer aus Gawar verhaftet und in die Bezirkshauptstadt von Başkale (Bashkallah, Pashqala; Kurdisch Elblak) überführt, wo sie getötet wurden. Als Reaktion darauf erklärte Patriarch Mar Binjamin Schimon damals einen "Krieg gegen die Türkei", wie ihn zuvor eine große Stammesversammlung beschlossen hatte. Dies rief eine Strafexpedition türkischer Truppen und kurdischer Freiwilliger hervor.

¹¹ Travis, Hannibal: The Ottoman Genocide of the Assyrians.
<http://www.genocidepreventionnow.org/Home/SPECIALISSUE5ARMENIANGENOCIDECOVICTIMS/tabid/101/ctl/DisplayArticle/mid/607/aid/229/Default.aspx>

Im Februar 1915 löste der bereits erwähnte Cevdet "den schlaun und angeblich philo-armenischen Tahsin Hassan"¹² als Gouverneur der Provinz Van ab. Im April 1915 umzingelten während der Vernichtung der Gawar-Region und der Tötung ihrer syrischen Bevölkerung kurdische Freischärler das Dorf Tel Mozilt und inhaftierten 475 Männer, die am nächsten Morgen erschossen wurden. Zwischen den Kurden und den osmanischen Beamten entbrannte ein Streit darüber, was mit den zurückgelassenen Frauen und Waisen geschehen solle. Am Ende entschied die Armee, auch diese zu töten. Nachdem er Ende Mai 1915 von den vorrückenden Russen aus der Provinz Van vertrieben worden war, floh Cevdet zusammen mit seinen 8.000 Freischärlern, den "Metzger-Einheiten" (*kassablar taburu*), nach Süden, gefolgt von General Halil (dem Onkel des Kriegsministers Enver) und einem Heer von 18.000 Mann.¹³ Bei der Ankunft in der Kreisstadt Sa'irt (Sahirt, Siirt, Seerd, Sreerd) in der osmanischen Provinz Bitlis, begingen sie, zusammen mit lokalen kurdischen Stämmen, ein allgemeines Blutbad in Sa'irt und seiner Umgebung, das einen Monat dauerte. In diesem Sandschak oder Bezirk lebten etwa 60.000 Christen (25.000 Armenier, 20.000 Syrisch-Orthodoxe, 15.000 Chaldäer).

Der Venezolaner Rafael de Nogales, der seit Frühjahr 1915 als Söldner auf osmanischer Seite kämpfte, wurde zum Augenzeugen der Christenmassaker in den Provinzen Wan, Bitlis und Diyarbakır. In seinen zeitnah, bereits 1925 veröffentlichten Erinnerungen schilderte er unter anderem das Massaker vom 18. Juni 1915 in Sa'irt:

„Zu dem Widerwärtigem (...) gehörte eine Prozession, mit einer Abteilung Gendarmen an der Spitze, die in ihrer Mitte einen ehrwürdigen Greis führten. Seine schwarze Tunika und sein maulbeerfarbenes Barett ließen erkennen, dass es sich um einen Nestorianerbischof handelte. Von einer Wunde auf der Stirn sickerten Blutstropfen nieder, die sich, wie sie über eine bleichen Wangen rieselten, in rote Märtyrertränen zu verwandeln schienen. Als er an uns vorbeikam, heftete er seinen Blick auf mich, als ob er fühlte, dass auch ich Christ sei; dann schritt er weiter in der Richtung auf einen Hügel, wo er mit gekreuzten Armen inmitten seiner Herde, die ihm auf dem Todeswege vorausgegangen war, stehenblieb und, von dem Eisen seiner Mörder zerfleischt, niederstürzte. Dann wieder zogen andere vorbei mit Leichen von Frauen und Greisen, deren Köpfe auf dem Steinpflaster schleiften, während die Vorübergehenden vor den Toten ausspien und sie mit ihren Verwünschungen begleiteten.“¹⁴

Rund 70.000 osmanische Ostsyrer flüchteten vor den Massakern in den benachbarten Iran, von wo aus ein Teil dieser Menschen durch ihre russischen Verbündeten in den Kaukasus

¹² Walker, a.a.O., S. 206

¹³ <http://net.lib.byu.edu/~rdh7/wwi/1915/bryce/a04.htm>

¹⁴ Rafael de Nogales: Vier Jahre unter dem Halbmond: Erinnerungen aus dem Weltkriege (Berlin 1925), S. 90

deportiert wurde. Die restlichen flohen unter enormen Verlusten an Menschenleben infolge fortgesetzter kurdischer Angriffe Richtung Hamadan, um Zuflucht bei den Briten zu suchen. Bis Mitte 1918 hatte die britische Armee die Osmanen überredet, ihnen Zugang zu den verbliebenen etwa 30.000 Assyrern aus verschiedenen Teilen des Iran zu gewähren. Die Briten entschlossen sich, diese 30.000 Ostsyrier aus dem Iran nach Bakuba im Irak zu überführen. Obwohl der Transfer nur 25 Tage dauerte, starben unterwegs mindestens 7.000 Deportierte. 2.000 weitere kamen während der folgenden zwei Jahre in den elenden Lagern von Bakuba um, die von den Briten im Jahre 1920 endgültig geschlossen wurden. Die Mehrheit der Ostsyrier entschied daraufhin, in ihre Heimat in den Bergen Hakkaris zurück zu kehren, während die übrigen über den Irak zersiedelt wurden. Aber ihre Rückführung nach Hakkari scheiterte am starken Widerstand der Kurden.

Heute lebt kein einziger Gläubiger der Apostolischen Kirche des Ostens mehr in der alten Heimat in der Südost-Türkei. Die materiellen Zeugnisse und Architekturdenkmäler ihrer bedeutenden frühchristlichen Kultur wurden systematisch vernichtet. Die überlebenden Ostsyrier verteilten sich über mehrere Staaten des Nahen und Mittleren Osten, wo ihre Existenz auch gegenwärtig bedroht ist, wie die jüngsten Entwicklungen im Irak beweisen.

Die meisten Aramäer oder Westsyrier lebten in der Provinz Diyarbakir, regiert im Jahr 1915 von Dr. Mehmet Resid Şahingiray, einem notorischen Christenhasser tscherkessischer Abstammung.¹⁵ Es gibt mehrere Sammlungen von zeitgenössischen Berichten darüber, was mit den ortsansässigen Christen sowie mit jenen Armeniern geschah, die 1915 in Konstantinopel verhaftet wurden und aus Angora (Ankara) in die Provinz Diyarbakir verlegt worden waren. In seinem sogenannten "Geheim-Bericht" widmete der deutsche evangelische Missionar Dr. Johannes Lepsius dieser Provinz ein Kapitel der Provinz, wenn auch nur auf drei Druckseiten umfassend.¹⁶ Dort lesen wir, dass sich die Bevölkerung – insgesamt 471.000 Einwohner - zu zwei Dritteln aus Muslimen zusammensetzte, bestehend aus 200.000 Kurden und 63.000

¹⁵ Über Vergeltung bzw. Rache bei den am osmanischen Genozid an Christen beteiligten Nordkaukasiern sowie muslimischen Flüchtlingen vom Balkan vgl. meinen Vortrag „Völkermord als Selbstschutz oder Vergeltung? Muslimische Kriegs- und Vertreibungserfahrungen vor dem Ersten Weltkrieg“:
[https://www.academia.edu/10109106/V%C3%B6lker_mord_als_Selbstschutz_oder_Vergeltung_Muslimische_Kriegs_-_und_Vertreibungserfahrungen_vor_dem_Ersten_Weltkrieg](https://www.academia.edu/10109106/V%C3%B6lker_mord_als_Selbstschutz_oder_Vergeltung_Muslimische_Kriegs-_und_Vertreibungserfahrungen_vor_dem_Ersten_Weltkrieg)

¹⁶ Lepsius, Johannes: Bericht über die Lage des armenischen Volkes in der Turkey. Potsdam 1916 (Spätere Ausgaben erschienen unter dem Titel „Der Todesgang des armenischen Volkes in der Turkey während des Weltkrieges“)

Türken, und zu einem Drittel aus Christen - bestehend aus 105.000 Armenier und „60.000 syrischen Christen (Syrisch- Orthodoxen, Nestorianer und Chaldäer)".

Ab Sommer 1914 wurden die männlichen nichtmuslimischen Bürger des Osmanischen Reiches in Arbeitsbataillone rekrutiert, wo sie unter extrem harten Bedingungen arbeiten mussten. Am 5. März 1915 wurde auch der aus Diyarbakir stammende Syrer Abed Mshiho Qarabashi in ein Arbeitsbataillon eingezogen, das 1.100 Männer umfasste und an der nach führenden Aleppo Landstraße arbeitete. Nach Qarabashis Darstellung steigerten sich die Misshandlungen von Tag zu Tag, mit Bastinaden und anderen Misshandlungen. Die Gewalt eskalierte bis Ende März 1915 in sporadischen Morden an einzelnen Wehrpflichtigen¹⁷

In der Provinz Diyarbakir und anderswo im Osmanischen Reich war es gängige Praxis, dass die Behörden während des Genozids an den osmanischen Christen deren wertvolle und heilige Bücher und Handschriften vernichteten. Eines von vielen Beispielen ist die Zerstörung der Bibliothek des Addai Scher, des chaldäischen Bischofs von Sa'irt im Juli 1915, die Tausende von Büchern zählte. Die Bibliothek der Kirche des Heiligen Johannes in Mardin wurde gleichfalls beschlagnahmt und die Bücher an Geschäfte in Mardin verteilt oder praktisch ohne Gegenwert verkauft. Ein Lehrer des syrisch-orthodoxen Klosters Deyrulzafaran erwähnt in seinen Memoiren, dass die Regierung bestimmten kurdischen Stämmen quasi einen Freibrief ausstellte, um Christen anzugreifen. Mor Gabriel, das zweite wichtige syrisch-orthodoxe Kloster im Tur Abdin, wurde im Herbst 1917 von dem kurdischen Räuber Sendi angegriffen, der auch seine Einwohner massakrierte und die Bibliothek vernichten ließ.¹⁸

Im Frühjahr 1915 richtete Gouverneur Reşid eine Kommission „zur Erforschung der armenischen Frage“ ein. Ihr stand ein gewisser Bedri Bey vor, der einem möglichen armenischen Widerstand durch die Verhaftung von wirklichen oder mutmaßlichen Mitgliedern der armenischen Partei *Daschnakzutjun* zuvorzukommen versuchte, 27 Personen insgesamt, darunter ein Geistlicher. Alle 27 Verhafteten wurden gefoltert und anschließend ermordet. Bei solchen Verhaftungen und Morden waren von Anfang an auch syrischen Christen unteren Opfern. Lepsius berichtet:

¹⁷ Qarabashi zufolge wurden neun Armenier abgeführt und getötet. – Vgl. Qarabashi: Dmo Zliho, S. 62, 64–66

¹⁸ Üngör, Uğur Ü.: When Persecution Bleeds into Mass Murder: The Processive Nature of Genocide. "Genocide Studies and Prevention", 12 September 2006, S. 184

"Zwischen dem 10. und 30. Mai [1915] wurden weitere 1.200 der Angesehensten unter den Armeniern und Syrern aus dem Wilajet [Diyarbakir] verhaftet. Am 30. Mai wurden 674 von ihnen auf 13 Keleks (Flöße, die von aufgeblasenen Schläuchen getragen wurden) geladen, unter dem Vorwande, dass man sie nach Mossul bringen wolle. Den Transport führte der Adjutant des Wali mit etwa 50 Gendarmen. Die Hälfte derselben verteilte sich auf die Boote, während die andere Hälfte am Ufer entlang ritt. Bald nach der Abfahrt nahm man den Leuten alles Geld, ca. 6000 türkische Pfund (110.000 Mark) und die Kleider ab. Dann warf man sie sämtlich in den Fluss. Die Gendarmen am Ufer hatten die Aufgabe, alle, die sich etwa durch Schwimmen retten wollten, zu töten. Die Kleider der Ermordeten wurden in den Diyarbakir auf dem Markte verkauft."¹⁹

Allen muslimischen Untertanen, die Armenier versteckten, drohte die Todesstrafe. Beamte, die sich weigerten, den Deportationsbefehl der Regierung vom 27. Mai 1915 auszuführen, wurden durch "gehorsamere" Staatsdiener ersetzt: In Mardin wurde der Bürgermeister (municipal), in Midyat²⁰ und Lice die Kaimakans Beşiri (Sabit Bey) und Nesimi Bey ihres Amtes enthoben und getötet.²¹ Nach der Entlassung des Bürgermeisters von Mardin, so Lepsius, wurden die *"ersten 500 und später 300 weitere armenische und syrische Würdenträger nach Diyarbakir geschickt. Die ersten 500 kamen nie in Diyarbakir an; noch hat man etwas über das Schicksal der anderen 300 gehört."*²²

Es entging nicht der Aufmerksamkeit des deutschen Konsuls in Aleppo, Walter Rössler, dass sich die Vernichtung in der Provinz Diyarbakir nicht auf Armenier beschränkte, sondern den Charakter einer allgemeinen Christenvernichtung angenommen hatte, wie Rössler in einer Depesche vom 3. September 1915 an die deutsche Botschaft zu Konstantinopel mitteilte:

„In den östlichen Provinzen sind außer den Armeniern nicht nur Nestorianer, sondern auch Altsyryer (Jakobiten), katholische Syrer (Syrianer) und andere Christen verbannt worden. Schon seit längerer Zeit verlautete hier, dass solche Christen auch getötet worden seien. Ich habe einen hier im Lande geborenen, vermöge seines Berufes mit verschiedenen Bevölkerungsklassen in Berührung kommenden, gut beobachtenden europäischen Bekannten gebeten, mir schriftlich mitzuteilen, was ihm darüber bekannt geworden ist und beehre mich, seine Aufzeichnungen darüber hier beizufügen. Danach gibt es eine ganze Anzahl nicht armeni-

¹⁹ Lepsius, Johannes: Der Todesgang des Armenischen Volkes; Bericht über das Schicksal des Armenischen Volkes in der Türkei während des Weltkrieges. Reprint; Heidelberg 1980, S. 75

²⁰ Telegramm des Vizekonsuls Walter Holstein vom 16. Juli 1915 aus Mosul. – Auswärtiges Amt der Bundesrepublik Deutschland, Politisches Archiv (PA/AA), Botschaft Konstantinopel, Bd. 169. – online-Ausgabe http://www.armenocide.de/armenocide/armgende.nsf/WebStart_En?OpenFrameset

²¹ Kieser, Hans-Lukas: Dr Mehmed Reshid (1873–1919): A Political Doctor, in: Kieser, Hans-Lukas; Schaller, Dominik (Hg.): The Armenian Genocide and the Shoah / Der Völkermord an den Armeniern und die Shoah. Zürich 2002, S. 265

²² Lepsius, a.a.O., S. Lepsius, S. 76

*scher christlicher Frauen, die ohne ihre Männer hier angekommen sind. Es ist kaum ein anderer Schluss möglich als dass die Männer getötet worden sind. In einem nachgewiesenen Fall sind die Vermissten griechisch katholisch.*²³

Auch für Nogales und viele seiner europäischen und nordamerikanischen Zeitgenossen im Osmanischen Reich stand fest, dass es sich bei den beobachteten Vorgängen um eine geplante, vorsätzliche Vernichtung der osmanischen Christen handelte:

„Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Metzeleien und Deportationen einem festvorgezeichnetem Plan der rückschrittlichen Partei, mit dem Großwesir Talaat Pascha und seinen Zivilbeamten an der Spitze, entsprungen war, um zuerst mit den Armeniern, dann mit den Griechen und den übrigen Christen des türkischen Reiches aufzuräumen.

*Den Beweis dafür liefern die Metzeleien von Sairt, Dschesiret und den umliegenden Provinzen, bei denen nicht weniger als 200.000 nestorianische Christen, katholische Syrer, Jakobiten usw. umkamen, die mit den Armeniern nichts zu tun hatten und stets treue Untertanen des Sultans gewesen waren.*²⁴

Schon am 13. Juni 1915 berichtete der deutsche Vize-Konsul zu Mossul, Walter Holstein:

"Die Niedermetzlung der Armenier im Vilajet Diarbekir wird hier alltäglich bekannter und erzeugt eine wachsende Unruhe unter der hiesigen Bevölkerung, die bei der unverständigen Gewissenlosigkeit und der Schwäche der hiesigen Regierung²⁵ leicht unabsehbare Folgen herbeiführen kann. In den Bezirken Mardin und Amadia haben sich Zustände zu einer wahren Christenverfolgung ausgewachsen. Daran trägt zweifellos die Regierung die Schuld; Christen sind auch zweifellos hier beinahe vogelfrei; von vielen Fällen sei genannt, dass der hiesige alte und würdige chaldäische Patriarch heute - ich war gerade bei ihm - von einem gewöhnlichen Polizisten mündlich ohne Grundangabe vor das Kriegsgericht citiert wurde. Das ist seitens der Regierung eine kindische Provokation der hiesigen Christenheit.

Eine Regierung wie die hiesige, deren Beamte öffentlich mit den gemeinsten Frauenzimmern verkehren und für die Dirnenwünsche ihre Amtstätigkeit beeinflussen, sollte nicht gerade jetzt so provozieren.

*Falls Centralregierung ihr Programm der Christenverfolgung nicht ändert, werden wir bald überall den hellsten Aufruhr haben. Die Armeniermassacres müssen unbedingt verhindert werden.*²⁶

Einen Monat darauf, am 10. Juli 1915 telegraphierte Holstein aus Mosul:

" Der frühere Mutessariff von Mardin, zurzeit hier, mitteilt mir folgendes: Der Vali von Diarbekir, Reschid Bey, wüte unter der Christenheit seines Vilajets wie ein toller Bluthund; er hat vor kurzem auch in Mardin siebenhundert Christen (meistens Armenier),

²³ Vgl. [http://www.armenocide.net/armenocide/armgende.nsf/\\$\\$AllDocs/1915-09-03-DE-002](http://www.armenocide.net/armenocide/armgende.nsf/$$AllDocs/1915-09-03-DE-002)

²⁴ Nogales, a.a.O., S. 98

²⁵ In der zeitgenössischen deutschen diplomatischen Korrespondenz war mit "Regierung" meistens die örtliche oder Provinzverwaltung gemeint, im Unterschied zur Zentralregierung in der Hauptstadt Konstantinopel.

²⁶ [http://www.armenocide.net/armenocide/armgende.nsf/\\$\\$AllDocs/1915-06-13-DE-011](http://www.armenocide.net/armenocide/armgende.nsf/$$AllDocs/1915-06-13-DE-011)

darunter armenischen Bischof in einer Nacht durch aus Diarbekir speziell entsandte Gendarmerie sammeln und in der Nähe der Stadt wie Hammel abschlachten lassen. Reschid Bey fährt fort in seiner Blutarbeit unter Unschuldigen, deren Zahl wie der Mutessariff mir versicherte, heute zweitausend übersteigt.

Falls d. Regierung²⁷ nicht sofort ganz energische Maßnahmen gegen Reschid Bey ergreift, wird muselmanische niedere Bevölkerung d. hiesigen Vilajets gleichfalls Christenmetzeleien beginnen. Die Lage hier in dieser Hinsicht wird täglich drohender.

Reschid Bey sollte sofort abberufen werden, womit dokumentiert würde, dass die Regierung seine Schandtaten nicht billigt und wodurch allgemeine Erregung hier beschwichtigt werden könnte."²⁸

Der Vorschlag des Vizekonsuls Holstein führte am 12. Juli 1915 zu einer Protestnote der deutschen Botschaft Konstantinopel gegen die unterschiedslose Christenverfolgung durch den Gouverneur Reşid, die an Innenminister Talaat gerichtet war. Holstein hatte vorgeschlagen, dass die Botschaft Reşids Amtsenthebung fordern solle. Doch der deutsche Protest blieb völlig wirkungslos. Im Gegenteil: Bereits drei Tage später, am 15. Juli 1915, telegraphierte Holstein, dass das chaldäische Dorf Pesh Khābūr (auch: F(e)ish Khabur)] nahe Dscheşire (türk. Cizre, aramäisc: Gziro, Gzira, kurdisch Bo(h)tan) in der damaligen Provinz Diyarbekir (heute Nord-Irak) von muslimischen Kurden angegriffen worden sei, die die christliche Bevölkerung abgeschlachtet hätten. Holsteins Schlussfolgerung lautete deshalb: "Solange die Regierung nichts gegen den Vali von Diarbekir unternimmt, werden Massakres fort dauern."²⁹

Anfang September 1915 tauchten erneut Berichte über Massaker in Dscheşire in der deutschen diplomatischen Korrespondenz auf. Der Sonderbotschafter zu Konstantinopel, Ernst II. Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, fasste sie am 11. September 1915 zusammen, gestützt auf frühere Berichte Holsteins:

„Der Konsulatsverweser Holstein telegraphiert unter dem 9. d.M. aus Mossul, dass nach den von anderer Seite bestätigten Angaben türkischer Truppen, die auf dem Marsche von Djeziré nach Bagdad durch Mossul kamen, etwa eine Woche vorher Banden von Kurden, die zu diesem Zwecke von Fetki Bey, Deputierten von Diarbekir angeworben waren, unter Duldung der Ortsbehörden und Teilnahme des Militärs die gesamte christliche Einwohnerschaft der Stadt Djeziré (Vilajet Diarbekir) niedergemetzelt haben. Die Bevölkerung von Djezire wurde i.J. 1891 auf etwa 10.000 Seelen geschätzt, von denen die Hälfte Mohammedaner (darunter über 2000 Kurden); die andere Hälfte setzte sich zusammen aus 4750 Armeniern (2500 Gre-

²⁷ Hier ist die osmanische Zentralregierung gemeint.

²⁸ PA/AA, Botschaft Konstantinopel, Bd. 169. Zitiert nach Gust, Wolfgang (Hg.): Der Völkermord an den Armeniern 1915/16: Dokumente aus dem Politischen Archiv des Deutschen Auswärtigen Amtes. (Springe, 1915), S. 198

²⁹ [http://www.armenocide.net/armenocide/armgende.nsf/\\$\\$AllDocs/1915-07-15-DE-011](http://www.armenocide.net/armenocide/armgende.nsf/$$AllDocs/1915-07-15-DE-011)

gorianern, 1250 Katholiken, 1000 Protestanten), 250 katholischen Chaldäern und 100 syrischen Jakobiten.

Dieser Vorfall sowie die bereits gemeldeten Vorfälle in Trapezunt und Angora stehen in offenem Widerspruch mit den kürzlich vom Ministerium des Innern erlassenen Weisungen, die hoffen ließen, daß die Armenierverfolgungen und die damit im Zusammenhange stehenden Ausschreitungen nunmehr aufhören würden.³⁰

Dass die Ereignisse in der Provinz Diyarbakir mehr als nur eine eigenmächtige Initiative eines Provinzgouverneurs bildeten, wird auch aus der Dokumentation des Sleman Henno ersichtlich. Bei der Schilderung der Ereignisse in Midyat erwähnt er, dass am 22. Juni 1915 der Armeekommandant Rauf Bey folgendermaßen auf Proteste entgegnete: *"All dies geschieht auf Beschluss des Reiches. Wir müssen nach Waffen zu suchen. Falls wir sie finden, werden wir sie beschlagnahmen (...)".*³¹

Bereits die europäischen und nordamerikanischen Zeitgenossen bezogen sich bei der Bewertung der Verbrechen, die an der aramäischsprachigen Bevölkerung des Osmanischen Reiches und des osmanisch besetzten Iran begangen wurden, auf den Völkermord an den Armeniern, der wegen seiner schnellen und umfassenden Durchführung zur Referenzgröße geworden war. Die Art und Weise, in der die Vernichtung der syrischen Christen durchgeführt wurde, entspricht in vielen Zügen dem Muster der systematischen Vernichtung der Armenier im Osmanischen Reich: Der Entwaffnung und Tötung der Eliten folgte die Deportation oder Abschachtung der übrigen Bevölkerung. Nur Kinder unter fünf Jahren wurden verschont, und natürlich schöne Frauen; ihr Schicksal war die Zwangsislamisierung und Zwangsehe, wenn nicht die Zwangsprostitution. Christliche Geistliche aller Konfessionen forderten offenbar den Blutdurst und Grausamkeit ihrer Unterdrücker besonders heraus.

Eine Besonderheit bei der Zerstörung der aramäischen Gemeinschaft in der Provinz Diyarbakir und insbesondere im Bezirk von Mardin ist allerdings, dass direkte Tötungen das Hauptvernichtungsmittel bildeten. David Gaunt, der eine der namhaftesten Studien über den Völkermord an aramäisch sprechenden Christen veröffentlicht hat, gelangt zu dem Schluss:

³⁰ [http://www.armenocide.net/armenocide/armgende.nsf/\\$\\$AllDocs/1915-09-11-DE-011](http://www.armenocide.net/armenocide/armgende.nsf/$$AllDocs/1915-09-11-DE-011)

³¹ Die Verfolgung und Vernichtung der Syro-Aramäer im Tur Abdin 1915, a.a.O., S. 77

"(...) Christliche Dörfer wurden eines nach dem anderen niedergemacht. In solchen Fällen wurden alle Personen getötet, mit Ausnahme der wenigen, die gefangen genommen wurden, meist Kinder oder junge Frauen. In einigen Dörfern wurde die Bevölkerung in Deportationskolonnen aufgestellt, aber meist wurden diese unweit des eigenen Dorfes an der nächsten passenden Klippe oder dem nächsten Flussufer niedergemetzelt. Das Land verwandelte sich in ein einziges großes Schlachtfeld, wo fast die gesamte christliche Landbevölkerung während der Monate Juni und Juli (1915) vernichtet wurde. In den Städten verhaftete man die christlichen Gruppen stückweise."³²

Zusammenfassung:

Wie erwähnt, schwanken die Schätzungen über die Opferzahlen erheblich, nämlich zwischen 455.000 – 652.000; davon sind rund 180.000 Syrisch-Orthodoxe [davon 90.000 Massakeropfer] sowie 275.000 (Angabe von 1923) bis 472.000 Assyrer/Nestorianer sowie Chaldäer. Jeder 5. oder 6. Assyrer starb mithin während der osmanischen Besatzung des Iran. Der US-amerikanische Genozidforscher und Demograph Rudolph R. Rummel geht sogar von wahrscheinlich "1.883.000 Armeniern, Griechen, Nestorianer u. a. Christen" aus, die „durch Jungtürken ermordet“ wurden. Er veranschlagt die Zahl der nestorianischen (ostsyrischen) Opfer während des Ersten Weltkriegs auf 468.000-472.000. Für die Provinz Diyarbakir ermittelte der seit 1881 in der gleichnamigen Stadt lebende Leiter der katholischen Dominikanermision, Pater Jacques Rhétoré, folgende Zahlen:

Tabelle 2: Opferzahlen armenischer und aramäischsprachiger Christen in der Provinz Diyarbakir nach Berechnung von Jacques Rhétoré³³

Konfession	„Anzahl vor der Verfolgung“	„Verschwundene“	„Nach der Verfolgung Übrig gebliebene“	Verluste in Prozent (%) der Bevölkerung
Armenisch-Apostolische	60.000	58.000	2.000	95%
Unierte Armenier	12.500	11.500	1.000	92%
Chaldäer	11.120	10.010	1.100	90%
Unierte Syrer	5.600	3.450	2.150	61%
Syrisch-Orthodoxe	84.725	60.725	24.000	71%
Protestanten	725	500	225	69%

³² Gaunt, a.a.O., S. 312

³³ Entnommen: Courtois, Sébastien de: The Forgotten Genocide: The Eastern Christians, The Last Arameans. Piscataway, NJ: Gorgias Press, (2004), S. 198

Zusammenfassend können wir feststellen, dass die an der aramäischsprachigen Bevölkerung des Osmanischen Reiches und der Urmia-Region begangenen Verbrechen einen integralen Bestandteil des osmanischen Genozids an den indigenen Christen darstellt. Dies erbringt sowohl der Vergleich der einzelnen Bestandteile dieses Verbrechens, als auch der Vergleich des *modus operandi*. Ein im Vergleich mit den übrigen Opfergruppen besonders hoher Anteil der aramäischen und assyrischen Opfer starb allerdings bei Massakern. Diese Erfahrung begründet dann auch die Wortwahl *sayfo/seyfo*.

Als unmittelbare Täter erscheinen auch reguläre Streitkräfte, in erster Linie aber kurdische Hilfstruppen bzw. Irreguläre sowie Teile der muslimischen Zivilbevölkerung. Der kurdische Faktor scheint bei den an den Aramäern und Assyriern verübten Verbrechen besonders hoch gewesen zu sein. Allerdings besteht hier weiterer Forschungsbedarf. So gelangt Raymond Kévorkian, einer der namhaftesten Forscher zum Genozid an den Armeniern, am Schluss seines Monumentalwerks zu einem gegenläufigen Ergebnis:

„The major role played by ,the’ Kurds, which is stressed by Turkish historiography and also by many Western scholars, turns out, upon examination, to be much less clear-cut than has always been affirmed.“³⁴

Eng mit dieser Frage verbunden ist ein weiteres Forschungsdesiderat, nämlich die Klärung der Rolle, die das syrische Stammeswesen und seine Überschneidung mit dem kurdischen gespielt hat.³⁵ In seiner jüngsten Veröffentlichung macht D. Gaunt dazu folgende Anmerkung:

„An internal factor that facilitated the genocide was the total lack of unity among the Nestorians, Chaldeans and Syriacs. The lack of a common identity was compounded by the instability of the major institutions – their churches – and the rivalries between clans and tribes. This persistent hostility allowed the Ottoman authorities to play a game of divide and rule.“³⁶

Offen ist weiterhin die Frage, ob es auch ohne genozidale Handlungen an Armeniern und Griechisch-Orthodoxen zu Massakern an Aramäern und Assyriern gekommen wäre oder ob es sich um einen Übertragungseffekt gehandelt hat, wofür besonders die Vorgänge in der Provinz Diyarbekir sprechen.

³⁴ Kévorkian, Raymond: *The Armenian Genocide: A Complete History*. London, New York (2011), S. 810

³⁵ Erste Beiträge zu diesem Thema sind in diesem Sammelband enthalten: Jongerden, Joos; Verheij, Jelle (Ed.s): *Social Relations in Ottoman Diyarbekir, 1870-1915*. Leiden: Brill Academic Publishers, 2012

³⁶ Gaunt, David: *The Complexity of the Assyrian Genocide*. "Genocide Studies International", Vol. 9, No. 1, Spring 2015, S. 99

Der Völkermord an den osmanischen Christen liegt, ebenso wie die Vernichtung der europäischen Juden im 2. Weltkrieg, empirisch der Definition jener Konvention zur Bestrafung und Verhütung von Völkermord zugrunde, die der jüdisch-polnische Jurist und Historiker Rafael Lemkin bereits 1934 erfolglos im Völkerbund anzuregen versuchte. Unmittelbarer Auslöser war das Simele-Massaker an den Assyriern im Irak 1933. Doch erst einen Weltkrieg und einen Völkermord später verabschiedete die Nachfolgeorganisation des Völkerbundes, die Vereinten Nationen, Lemkins Entwurf. Von den fünf Straftatbeständen, die diese Konvention als Genozid aufführt, sind vier an den Christen im Osmanischen Reich verübt worden. Wie Artikel 2 der UN-Konvention betont, reicht für die Anklage bereits die Absicht, eines dieser Verbrechen zu begehen.

Die völkerrechtliche Definition von Verbrechen gegen die Menschlichkeit/Menschheit ist noch umfassender, denn sie bezieht sich auf insgesamt elf Straftatbestände, zu denen auch Versklavung gehört. Die in der politischen Diskussion oft verharmloste Zwangsumsiedlung zählt ebenfalls zu den Verbrechen gegen die Menschheit.

Leider ist die juristische Aufarbeitung des spätosmanischen Genozids an Christen nur unvollständig gelungen. Die 1919 und 1920 von osmanischen Militärsondergerichtshöfen meist in Abwesenheit der Angeklagten gefällten Urteile hob die kemalistische Regierung schon wenige Jahre später auf. In den wenigen Fällen vollstreckter Todesurteile zahlte die republikanische Türkei den Angehörigen der Hingerichteten lebenslange Renten, und die politisch Hauptverantwortlichen wurden in den Rang patriotischer Märtyrer erhoben, denen Ehrengräber errichtet bzw. Denkmäler gesetzt wurden.

Vor diesem Hintergrund suchten ab den 1960er Jahren armenische, ab den 1990er Jahren auch assyrische und pontosgriechische Verbände ersatzweise bei internationalen Organisationen oder nationalen Gesetzgebern um die Verurteilung der Massaker und Deportationen als Völkermord nach. Der Deutsche Bundestag hat sich 2005 einstimmig in einer Resolution zur Mitverantwortung Deutschlands am Völkermord an den Armeniern und anderen Opfergruppen bekannt, vermied dabei allerdings den expliziten Gebrauch des Wortes Genozid. Auch auf europäischer Ebene gab es 2006 einen Beschluss des Europäischen Parlaments in

diese Richtung.³⁷ Dabei zeigte sich allerdings, wie auch auf nationaler Ebene, ein Dissens zwischen der Legislative und der Exekutive, denn im Unterschied zum Europäischen Parlaments hat die Europäische Kommission die Anerkennung des Genozids als historische Tatsache niemals zur Beitrittsvoraussetzung der Türkei erhoben. Fast absurde Züge erreichte 2010 dieser Gewaltenkonflikt in Schweden, wo der Regierungschef und der Außenminister sich bei der türkischen Gemeinschaft des Landes für einen parlamentarischen Anerkennungsbeschluss entschuldigten bzw. ihr zur Klageerhebung rieten. Die gegenwärtige deutsche Bundesregierung hat seit 2010 in wiederholten Stellungnahmen auf Kleine Anfragen erklärt, dass sie im Hinblick auf armenische Restitutionsklagen gegen Deutschland keine juristische Beurteilung des Genozids vornehmen wolle bzw. dass die Entscheidung, ob die Massaker und Deportationen von 1915 einen Völkermord darstellen, im Diskurs zwischen den Staaten Türkei und Armenien erfolgen müsse. Die Bundesregierung weicht juristisch qualifizierten Aussagen erkennbar aus.

Damit liegt nach aktueller deutscher Regierungsmeinung die Entscheidung wesentlich bei jenem Staat, der der Rechtsnachfolger des Osmanischen Reiches ist. In den 92 Jahren ihrer Geschichte haben die Gesetzgeber und Staatspolitiker der Republik Türkei – wenn sie überhaupt Stellung bezogen – bestritten, dass es sich bei den Todesmärschen und Massakern in der letzten Dekade osmanischer Herrschaft um absichtsvoll begangenen Völkermord gehandelt habe. Ein allmähliches Umdenken macht sich lediglich auf zivilgesellschaftlicher Ebene breit, vor dem Hintergrund eines allgemein neuerwachten Interesses an der eigenen und der nationalen Geschichte. Angesichts der noch immer herrschenden Repressionen gegen kritische Intellektuelle, angesichts auch der jüngsten Verhaftungen nach dem geltenden Antiterrorismusgesetz sind allerdings der Meinungs- und Gewissensfreiheit wie auch der Freiheit von Lehre und Forschung enge Grenzen gezogen. Ende Oktober 2011 wurden in Istanbul 49 Menschen wegen angeblicher Verbindungen zu kurdischen Organisationen festgenommen, darunter der international bekannte Menschenrechtler und Verleger Ragıp Zarakolu. Sein Belge-Verlag hat neben Literatur zum Völkermord an den Armeniern auch eine türkische Ausgabe der Monographie von David Gaunt herausgebracht. Wie Ragıp Zarakolu über seine

³⁷ Vgl. den Schlussbericht “Turkey's progress towards accession European Parliament resolution on Turkey's progress towards accession (2006/2118(INI))”, S. 13 - <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//NONSGML+TA+P6-TA-2006-0381+0+DOC+PDF+V0//EN>

Anwältin mitteilte, war ein wesentlicher Grund seiner Festnahme, dass bei der Hausdurchsuchung drei Buchmanuskripte weitere Übersetzungen ins Türkische gefunden wurden, darunter der von mir 2004 in Deutschland publizierte Sammelband „Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung der Christen im Osmanischen Reich 1912-1922“.

Angesichts der aktuellen Unmöglichkeit in der Türkei, frei über solche Themen zu forschen und zu publizieren kommt Deutschland eine umso wichtigere Rolle zu, denn hier lebt eine große türkeistämmige Einwanderergemeinschaft, zu der sowohl Nachfahren der damaligen Opfer, als auch Täter gehören. Wenn, wie der Bundestagsbeschluss von 2005 offenbart, der deutsche Gesetzgeber sich das Ziel gesetzt hat, zur Aussöhnung von Türken und Armeniern beizutragen, so kann dies nicht durch Auslagerung des Problems ins Ausland geschehen. Schon gar nicht kann es dadurch geschehen, dass die Entscheidung über die historischen Wahrheit an zwischenstaatliche Kommissionen oder so genannte Historikerkommissionen delegiert wird, wie sie die offizielle Türkei seit einigen Jahren vorschlägt. Auf türkischer Seite wären dort wohl kaum Wissenschaftler vertreten, die den Genozid von 1912-22 als solchen zu bezeichnen wagen.

Deutschland sollte also bei sich selbst beginnen, indem es hier interkulturelle Projekte fördert und initiiert, die Informationen bereitstellen. Leider erleben wir im Moment, dass die Mittel für derartige Workshops werden. Auch die Förderung publizistischer Vorhaben, also die Übersetzung von wissenschaftlicher und allgemeiner Literatur zum Genozid ins Türkische wäre eine Aufgabe, die Deutschland übernehmen sollte. Noch wichtiger ist es, die historische Erfahrung des osmanischen Genozids in den schulischen Geschichtsunterricht aller Bundesländer zu integrieren. Leider ist dies bisher nur im Bundesland Brandenburg der Fall.

Des Weiteren sollten Bund und Länder die in Deutschland lebenden Gemeinschaften von Aramäern bzw. Syrisch-Orthodoxen, Assyrern und Chaldäern, von Armeniern und Griechisch-Orthodoxen dabei unterstützen, im öffentlichen oder zumindest halb-öffentlichen Raum würdige Trauerorte und Mahnmale einzurichten. Es wäre wünschenswert, falls dies nicht in Opferrivalität, sondern im Geist der Zusammenarbeit und Ökumene geschieht. Wie eine solche ökumenische Gedenkstätte aussehen könnte, diskutieren wir zurzeit in Berlin, wo wir nicht nur einen entsprechenden Ort gefunden haben, sondern mit der praktischen Herstellung der Gedenkstätte begonnen haben. Die Durchsetzung solcher Projekte hängt wesent-

lich von der Bereitschaft örtlicher oder regionaler Initiativen in der Bürgerschaft ab. Ich freue mich daher, dass hier in Gütersloh junge Aramäer und Assyrer die Initiative ergriffen haben, um das mahnende und lehrreiche Erinnern in die deutsche Mehrheitsgesellschaft zu tragen.

Zum Nach- und Weiterlesen (monographische Literatur)

- <http://www.aga-online.org/literature/index.php>
- <http://www.genozid-gedenkstaette.de/gedenkstaette/stimmen.php>
- **Abed** Mschiho Na'man von Qarabasch: Vergossenes Blut: Geschichten der Greuel, die an den Christen in der Türkei verübt, und der Leiden, die ihnen 1895 und 1914-1918 zugefügt wurden. Übersetzt aus dem Syrischen von George Toro und Amill Gorgis. (Glane/Losser:) Bar-Hebräus Verlag 2002
- **Armalet**, Isaac (Fr.): Les Calamités des Chrétiens/Al-Qusara fi Nakabat an-Nasara. Beirut 1919; aramäisch: Armalet, Isaac. The Utmost of Christian Calamities: The Oppression, Aggression, Abduction, Banishment, Slaughter, Captivity, and other Atrocities and Contempts of Christians in Mesopotamia and Mardin in Particular, in 1895 and 1914-1919. Gorgias Press, 2012
- **Courtois**, Sébastien de: Forgotten Genocide: The Eastern Christians, The Last Arameans. Piscataway, NJ: Gorgias Press, 2004. 408 S.
- **Gaunt**, David: Massacres, Resistance, Protectors: Muslim-Christian Relations in Eastern Anatolia during World War I. Piscataway, NJ: Georgias Press, 2006. 535 S.
- **Gaunt**, David: The Culture of Inter-Religious Violence in Anatolian Borderlands in the Late Ottoman Empire. In: Speitkamp, Winfried (Hg.): Gewaltgemeinschaften: Von der Spätantike bis ins 20. Jahrhundert. Göttingen: V&R Unipress, 2013, 251-274
-
- **Hofmann**, Tessa (Hg.): Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung der Christen im Osmanischen Reich 1912-1922. Münster: LIT, 2004 (2., überarb. Aufl. 2007)
- **Jongerden**, Joos; **Verheij**, Jelle (Ed.s): Social Relations in Ottoman Diyarbekir, 1870-1915. Leiden: Brill Academic Publishers, 2012
- **Levene**, M. (1998): Creating a Modern „Zone of Genocide“: The Impact of Nation- and State-Formation on Eastern Anatolia, 1878-1923. *Holocaust and Genocide Studies*, V12 N3, 393-433.
- **Levene**, Mark (1999): A Moving Target, the Usual Suspects and (Maybe) a Smoking Gun: The Problem of Pinning Blame in Modern Genocide. *Patterns of Prejudice*, 33:4, 3-24.
- **Naayem**, Joseph: Shall this Nation Die? with a preface by Lord Bryce. New York 1920, <http://www.aina.org/books/stnd.htm>

- **Rhétoré**, Jacques: Les chrétiens aux bêtes: Souvenirs de la guerre sainte proclamée par les Turcs contre les chrétiens en 1915. Paris: Les éditions du cerf, 2005
- **Seyfe**: Das Christen-Massaker in der Türkei, 1714-1914. (Glane/Losser): Bar Hebräus-Verlag: 1981
- **Travis**, Hannibal: Native Christians Massacred: The Ottoman Genocide of the Assyrians during World War I. <http://www.aina.org/reports/togotadww1.pdf>
- Die **Verfolgung** und Vernichtung der Syro-Aramäer im Tur Abdin 1915; gesammelt vom Erzpriester Sleman Henno aus Arkah, Tur Abdin. Übers. Aus dem Syro-Aramäischen von Amill Gorgis und Georg Toro. (Glane/Losser): Bar Hebräus-Verlag Holland 2005
- **Yonan**, Gabriele: Ein vergessener Holocaust: Die Vernichtung der christlichen Assyrer in der Türkei. Göttingen und Wien 1989 (Pogrom-Taschenbücher. Bd. 1018, Reihe bedrohte Völker)

Tessa Hofmann, Dr. phil., Magistra Artium; Neuphilologin (Slawistik und Armenistik) sowie Soziologin; Sachbuch-Autorin; Dezember 1983-März 2015 wissenschaftliche Angestellte am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin. Forschungsschwerpunkte und -interessen: Geschichte und Gegenwartslage des Südkaukasus und Armeniens; ethnische und religiöse Minderheiten im Nahen Osten; komparative Genozidforschung. Neuere Buchveröffentlichungen: Hofmann, Tessa; Bjørnlund, Matthias; Meichanetsidis, Vasileios (Ed.s): The Greek Genocide (2011); dies. (Hg.): Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung der Christen im Osmanischen Reich 1912-1922 (2. Aufl.2007); Hofmann, Tessa: Annäherung an Armenien: Geschichte und Gegenwart (2. Aufl. 2006)